

## LESERBRIEFE

### KEIN BESSERES WAIDWERK!

**JÄGER 1/2020, S. 60–65: „Mit gespannten Sinnen & Sehnen“**

Dr. Christian Holm hat anlässlich einer Bogenjagd auf Wapitihirsch in dem US-Bundesstaat Colorado diese Jagdart einmal hinterfragt.

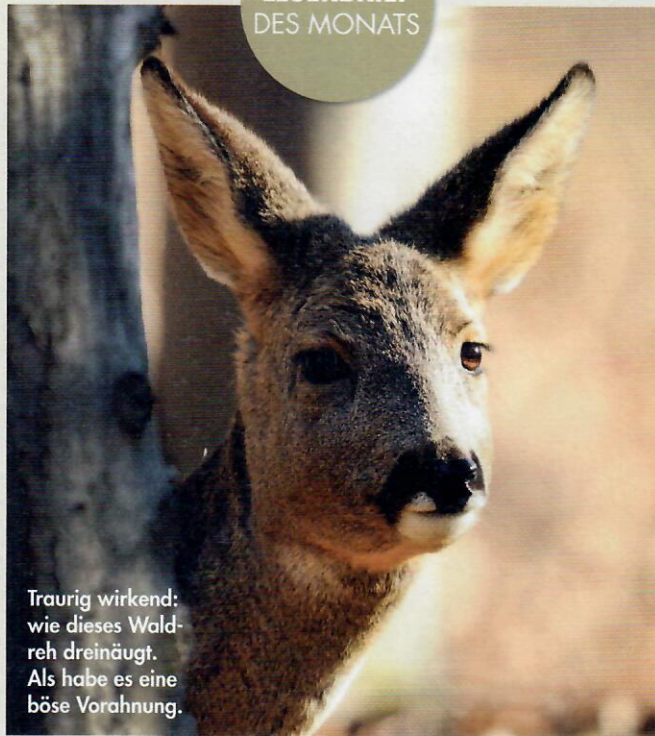
Zur Bogenjagd möchte ich einwenden: das ist der reine Anachronismus! Die Entwicklung der Jagdwaffen verlief entlang der Entwicklung militärischer Waffen, vom Pfeil und Bogen über die Armbrust zum Gewehr. Dass nun gleich zwei Schritte zurückgegangen wird, scheint nur der leichtfertigen Abenteuerlust einiger Waidgenossen geschuldet – besseres Waidwerken bedeutet es nicht. Gewiss kam mit der Büchse der Knall ins Revier, aber es wird über kurz oder lang der Schalldämpfer ebenso zum Standard werden, wie der Leuchtpunkt in der Zieloptik. **HEINRICH LUCHTMANN, 30982 PATTENSEN**

### VERLORENE VORBILDFUNKTION

**JÄGER 1/2020, S. 66–69: „Der Schrei nach Lösung“**

Prof. Dr. Frank Setzer unternahm den Versuch, den Forstwirtschaft-Jägerschaft-Konflikt zu lösen.

Der Wald-Wild-Konflikt ist ein „Geburtsfehler“ zwischen Forstwirtschaft und Jägerschaft – entstanden in den letzten Jahrzehnten –, der zu beseitigen ist. Es gilt, den Mythos alter Forstgenerationen, die noch Jäger waren, neu zu beleben. Sie kannten keinen Geländewagen, kein Handy. Sie kannten ihren Wald und das Wild durch tägliche Reviergänge. Nun das Entscheidende: Sie erfüllten zu 70 Prozent den Abschuss des weiblichen Wildes auf der Einzeljagd. Sie lebten in alten Forsthäusern im Revier,



Traurig wirkend: wie dieses Waldreh dreinäugt. Als habe es eine böse Vorahnung.

### WIDER DER WAIDGERECHTIGKEIT

**JÄGER 12/2019, S. 36–39: „Redet mit-, nicht übereinander!“**

Der sogenannte Wald-Wild-Konflikt scheint sich zu verschärfen. Waldbesitzer und Jäger Lucas v. Fürstenberg stellte seine Sichtweise vor.

Es ist erstaunlich, dass eine Jäger-Fachzeitschrift einem Marketing-Experten, der kein ausgewiesener Fortmann ist, derart breiten Raum einräumt, um Schalenwild als Sündenbock hinzustellen – und Jäger mit doktrinären Thesen zum Wald-Wild-Konflikt zu belehren. Herr von Fürstenberg ist nach eigenem Bekunden aktives Mitglied der Arbeitsgemeinschaft naturnahe Waldwirtschaft. Dass im Beitrag dargestellte Leitbild „eines sich selbst verjüngenden Mischwalds“ ist ein alter Hut. Es ist schon seit Jahren Credo der einflussreichen Arbeitsgemeinschaft, die den Waldumbau ausschließlich mit den Mitteln einer scharfen Bejagung erzwingen möchte. Eine Ideologie, die konträr zu den Interessen einer waidgerechten Jagd steht. Ein Wald-(Um)bau ohne Schutzmaßnahmen – so wussten schon die alten Forstpraktiker –, funktioniert jedoch nicht. Es sei denn, man eliminiert weitgehend das wiederkäuende Schalenwild. Wenn die Politik von unseren Schäfern aufwändige Schutzmaßnahmen gegen den Wolf fordert, weil sonst Entschädigungszahlungen ausbleiben, warum soll das für Waldbesitzer (Eigentum verpflichtet) nicht gelten? Bereits im November 2019 hat Lucas von Fürstenberg einen ähnlichen Beitrag im Landwirtschaftlichen Wochenblatt verfasst. Auf sehr kritische Leserbriefe dazu werden im jetzigen Artikel wesentliche Details verschwiegen. So wird zum Beispiel durch Schonzeitauflhebung dort (Adelsprivileg?) die Jagd auf Rehböcke bereits am 1. April eröffnet. Zudem wird nicht erwähnt, dass er seinen Schießgehilfen eine Abschussprämie von 20 Euro pro erlegtes Reh zahlt. Eine solche „Prämie“ hat auch wohl eher mit Schädlingsbekämpfung zu tun. Selektives Jagen, Waidgerechtigkeit und Tradition werden aus rein wirtschaftlichem Interesse ausgeblendet. **HEINZ J. BÖKAMP, 33154 SALZKOTTEN**

hatten Waldarbeiter und überschaubare Reviergrößen. All das wurde über Bord geworfen. Die ehemalige Vorbildfunktion für die Jägerschaft – Försterpersönlichkeiten waren Verfasser bedeutender Jagdbücher – ging verloren. Der Konflikt „Wald vor Wild“ wurde geboren, ohne was Besseres anzubieten. **DIETER BERTRAM, 53894 MECHERNICH**

Der Artikel zeigt sachlich und genau die Probleme auf. Weder die Forstverwaltungen noch die Jäger haben Schuld am Zustand des Walds. In der Vergangenheit schielte man nach maximalem Ertrag aus den Wäldern, man hat aber die Rechnung ohne den Wirt Natur und Klima gemacht. Das Gejammer nach Entschädigung oder Hilfen durch die Politik sollte aufhören, die ja meist nur medienwirksam Aktionen oder Klientelpolitik betreibt. Kritik- und Einsichtsfähigkeit ist nicht jedermanns Sache, schon gar nicht der politischen Kaste und ihrer Vasallen. Deshalb rate ich zu einer langfristigen, soliden Lösung ohne Einmischung der ahnungslosen Politiker, es könnte ja sein, dass wir in 50 Jahren wieder eine Temperaturerniedrigung bekommen. Förster, Jäger, Waldbesitzer und Naturschützer sollten wohl einen Kompromiss finden, der nicht ideologisch und nicht gewinnmaximierend sein muss, der Natur, dem Wald und dem Wild, alles gleichermaßen gewichtet, zugute kommt. Eine Dummschwätzerei von selbsternannten Fachleuten wie beim Wolf hilft uns dabei überhaupt nicht weiter. **DR. U. ECKHARDT**

### SAGEN SIE UNS IHRE MEINUNG

Jahr Top Special Verlag,  
Redaktion JÄGER, Tropplowitz-  
straße 5, 22529 Hamburg,  
E-Mail: info@jaegermagazin.de